

KLEINERE BEITRÄGE

Zum Katholizismus der anglikanischen Mission.

Von Prof. Dr. Schmidlin in Münster.

In unserer Missionslehre glauben wir den Beweis erbracht zu haben, daß die protestantische Missionstheorie, wenn sie logisch und konsequent sein will, im Grunde katholisch ist oder doch sein muß. Besonders in den beiden Kernfragen, die am Anfang und am Ende aller theoretischen Untersuchungen und Begründungen über das christliche Apostolat stehen, im Ursprung oder Charakter der Sendung und im sozialen oder organisatorischen Missionsziel, kehrt selbst Warneck, der sonst so wenig romfreundliche Altvater evangelischer Missionswissenschaft, bei allen Windungen und Widersprüchen, in die ihn das spezifisch-protestantische Prinzip verwickelt, immer wieder zu den katholischen, nicht bloß katholisch klingenden, sondern auch katholisch nur berechtigten und verständlichen Lösungen als den einzig richtigen und notwendigen zurück: auf der einen Seite zur Legitimierung durch eine amtliche, autoritative, mehr oder wenig hierarchische Kirche; auf der andern zur kirchlichen Missionsorganisation in den drei Stufen der Einzelgemeinde, des Gemeindezusammenschlusses und des ökumenischen Gesamtverbandes¹. Gilt dies geradezu zwangsläufig für den Missionsprotestantismus als Ganzes einschließlich sogar seines linken liberalen Flügels, so um so stärker und zwingender von jener Mission und „Kirche Englands“, die in merkwürdigen Kontrasten einerseits sich den protestantischen Missionen anschließt und zu ihnen rechnet, andererseits doch mit Betonung „katholisch“ heißen will und auch katholisch auftritt².

Es ist bekannt, wie seit der ritualistischen „Oxforder Bewegung“ vor einem Jahrhundert der „Anglo-katholizismus“ der „Hochkirche“ als Reformrichtung oder Renaissance im Sinne einer steigenden Annäherung an die alte römische Kirche innerhalb der anglikanischen Welt sich bis zur Gegenwart erhalten und ausgebreitet hat³. Sowohl dogmatisch in der

¹ Vgl. meine katholische Missionslehre im Grundriß (2. Aufl. 1923) apologetisch zugespitzt und verwertet in der ZM. 1921. Darauf reduziert sich meine angebliche Entlehnung oder Abhängigkeit von Warneck und der evangelischen Missionslehre, die man mir katholischer- wie protestantischerseits so oft vorhält: im Grunde ist es urkatholisches Gut, was ich diesen Vorlagen entnahm und durch eine erlaubte Retorsio in sein wahres Heim zurückführte!

² Vgl. neben dem anglikanischen Missionsorgan „The Church Overseas“, das uns regelmäßig zu jedem Quartal zwecks Besprechung zu geht und demgemäß im Unterschied zu anderen, selbst katholischen, von uns auch periodisch analysiert wird, besonders einen sehr instruktiven und suggestiven Artikel des anglikanischen Geistlichen und Seelsorgers Rev. Harris (Dr. theol. von Oxford) über die kathol. Bewegung in der Kirche Englands und ihre Beziehungen zu der kirchlichen Union und Mission auf Grund einer Unterredung in der Andreasabtei zu Lophem mit einer Einführung von P. Neut „Im Schoße der anglikanischen Kirche und ihrer Missionen“ (Bulletin des Missions 1927 VIII r. 8 pp. 225—237).

³ Ueber die Anfänge und Weiterentwicklung dieses Umwandlungsprozesses vgl. die geschichtlichen Studien von Ward, Thureau-Dangin usw. Bekanntlich hat er Newman mit vielen anderen „Oxfordern“ in den

Lehre über die Kirche, Hierarchie, Sakramente, Heiligenverehrung usw. als auch in der liturgischen Praxis wie z. B. den kirchlichen Bauten, Zeremonien, Messen, Predigten, Exerzitien, Kreuzwegen, Wallfahrten, Beicht und Eucharistie zeigt diese „katholische Bewegung“ ein ausgesprochen katholisches Gepräge, auch in ihren Organisationen und Werbevereinen wie der „englischen Kirchenunion“ und dem „anglokatholischen Komitee“, der „Bruderschaft des hl. Sakraments“ und der „Gilde für die Verstorbenen“, ja selbst in Männer- und Frauenklöstern wie den Benediktinern der Abtei Nashdom, vorab die „äußerste Rechte“ in der „Gesellschaft des hl. Thomas von Canterbury“ und der „katholischen Liga“ mit ihren Untervereinigungen wie dem Gebetsapostolat und lebendigen Rosenkranz. Obschon der Einheit und Führung entbehrend (abgesehen von Lord Halifax und dem Bischof Weston von Sansibar), in den Ideen und Grundlagen vielfach verschwommen und auseinandergehend oder nur schwach zusammengehalten durch die episkopalen, von der offiziellen Hierarchie ungern gesehen und oft verfolgt, erstreben und erhoffen diese „Katholiken“ eine innige gesamtkirchliche Verbindung nicht nur als Ideal, wie es der „Appell zur Einheit“ seitens der anglikanischen Bischöfe auf ihrer Lambethkonferenz an alle Christen feierlich dokumentiert hat, sondern wollen wenigstens in ihrer „romanisierenden“ Gruppe diese Wiedervereinigung mit dem konkreten katholischen Zentrum in Rom auch ernstlich vorbereiten und vollziehen, zwar nicht vermittelt individueller Bekehrungen, wohl aber durch ideelle und reelle Anbahnung eines kollektiven Anschlusses an den hl. Stuhl. Dahin gehen die „Konversationen von Mecheln“ mit Kardinal Mercier, die von Rev. Spencer organisierte „Oktav für die Einheit der Kirchen“, die Intentionen der „katholischen Liga“ und die wissenschaftlich-historischen Aufklärungen über das Papsttum in den akademischen Kreisen, nicht zuletzt das auf dem anglokatholischen Kongreß von 1923 auf Vorschlag des präsidierenden Bischofs von Sansibar an den Papst geschickte Telegramm zur ehrerbietigen Huldigung und zum Ausdruck der Sehnsucht nach dem „Tag des Friedens“⁴¹

Es konnte nicht ausbleiben, daß diese römisch-katholische Orientierung bald auch auf die lebhafteste anglikanische Missionsbewegung in der Heimat wie auf den Missionsfeldern zunächst praktisch und dann auch theoretisch sich übertrug und abfärbte. Nachdem schon die ältesten evangelischen Missionsgesellschaften, die für Verbreitung des Evangeliums und der englischen Kirchenmission, zum Teil noch früher und reger als viele katholische sich mehr privatim für die Christianisierung der nichtchristlichen Welt betätigt hatten, nahm die amtliche Kirche und bischöfliche Autorität in der „Church Assembly“ mit eifrigem Interesse die Organisation und Kontrolle des anglikanischen Missionswerks in die Hand, indem sie 1825 vier Kommissionen zur Ueberwachung und Registrierung der Missionen

Schoß der katholischen Kirche hineingeführt, während andere wie ihr Urheber Pusey (nach ihm benannt), draußen stehen blieben und im Rahmen des Anglikanismus die wenigstens äußerlich katholisierende „High Church“ begründeten.

⁴ Vgl. die vortreffliche Uebersicht von Harris über die anglo-katholische Bewegung, ihre heutige Stellung und Unionsbemühung vorab in der „extremen Rechten“ (I. c. 226 SS.). Er citiert auch die von der Thomasgesellschaft herausgegebene Broschüre „Whiter goest Thou?“ (ebd. 229). Ueber die „Méthode des Conversations de Malines“ schrieb der Herausgeber der Zeitschrift selbst einen Beitrag (Bulletin des Missions VIII n. 4 p. 113 ss.).

schuf und ihre Berichte als „Appell der Welt an die Kirche“ herausgab, um 1928 auch „eine anglikanische Zeitschrift missionarischen Denkens und Wirkens“ in der „Church Overseas“ ins Leben zu rufen. Zwar ignorierten jene „Reports“ unsere katholischen Missionen (im Gegensatz zu den protestantischen und zu ihrem Verhältnis zum anglikanischen) vollständig, vorgeblich weil sie keine genauen Aufschlüsse über das „große Missionswerk der Kirche Roms“ erhalten konnten, wie der Bischof von Salisbury im Vorwort sich ausdrückte, obschon u. a. im Missionshandbuch von Arens und in den „Missiones catholicae“ der Propaganda genug Materialien darüber zu finden wären. Aber diese „Konspiration des Schweigens“ konnte nicht hindern, daß sowohl der literarische Niederschlag des anglikanischen Missionswesens theoretisch=prinzipiell sich mit dem katholischen Problem auseinandersetzen mußte, als auch praktisch in vielen anglikanischen Missionsgebieten die „katholische Bewegung“ einen mehr oder weniger deutlichen Einfluß und Reflex fand⁵.

Wenn wir z. B. die nun ganz in unserem Besitz befindlichen Quartalettefte unserer anglikanischen Kollegin „Church Overseas“ durchblättern, so begegnet uns in der „Lambeth Conference Number“ vom April 1930 ein grundlegender Leitartikel des Erzbischofs von York über „Missionen und Theologie“, der im engsten Anschluß an das protestantische Weltmissionskonzil von Jerusalem (1928) unter gänzlicher Uebergewalt der katholischen Missionstheorie oder =praxis, also in den traditionellen Nopoperygeleisen die theologischen Missionsfragen nur unter dem Gesichtswinkel dreier Kräfte, der wissenschaftlich=experimentellen Methode, der Religionsvergleichung des Christentums gegenüber anderen Systemen und der Verbreitung weltlicher Kultur oder Zivilisation, des sog. Säkularismus betrachtet⁶; andererseits eine Uebersicht von den Kirchenunionsbestrebungen in den verschiedenen Missionsländern (Indien, Persien, China, Japan, Australien) als Zusammenschlüssen vorab mit den protestantischen Missionsgesellschaften über alle Abgründe dogmatisch=denominationeller Gegensätze hinaus ohne Einschluß der katholischen; aber interessant ist doch die Motivierung dieses Standpunktes und das Bedürfnis nach einer solchen: während Rt. Rev. Palmer in seinem Gesamtaufsatz über die gegenwärtige Lage der rätundischen Kirchenvereinigung zwar den tiefgehenden Unterschied der „katholischen und protestantischen“ Missionstypen anerkennt, dabei jene (wozu er auch die anglikanischen Missionen rechnet) vor allem im Episkopat, Priestertum und Eucharismus sieht, zugleich aber weiß, „warum die römischen Katholiken draußen bleiben“ (weil sie selbst nicht beitreten wollen), weisen die einheimischen Berichtersteller aus China und Japan ausdrücklich auf die römisch=katholische Parallelmission hin, der eine (Shen), um aus der Missionsenzyklika von 1919 und der Konsekration von sieben chinesischen Bischöfen die Verselbständigungstendenz in diesem Lager zu veranschaulichen, der andere (Bischof Matsui von Tokyo), um kate-

⁵ Ebd. 233 ss. Ein Symptom der Fortsetzung dieses Sichverschließungsprogramms dürfte freilich sein, daß „The Missionary Council of the Church Assembly“ als Herausgeber der „Church Overseas“ auf meine Bitte oder Anfrage zunächst nicht reagierte, als ich ihr von meiner Absicht einer Studie über den katholischen Charakter der anglikanischen Missionen schrieb und um programmatisches Material dafür ersuchte. Aber in einem freundl. Schreiben machte uns die Redaktion später doch auf einiges aufmerksam und schickte uns die fehlenden 1. Nummern, wofür hier herzlichst gedankt sei. ⁶ The Church Overseas Vol. III n. 10 p. 99 ss.

gorisch zu erklären, daß so lange die römische Kirche außerhalb der Einheit bleibe (freilich „mit Rücksicht auf ihre jetzige Haltung“), diese nicht als wirkliche, sondern nur als unvollkommene bezeichnet werden könne⁷. Im Oktoberheft behandelt der Bischof von Salisbury die „anglikanische Kommunikation“ in ihrer Beziehung zu den anderen Zweigen der „katholischen Kirche“ (hier aber nur den Orthodoxen, Schweden und Altkatholiken) und in ihrer Konstitution, deren Eigentümlichkeit er bei aller Gemeinsamkeit katholischen Glaubens und Lebens in der Autonomie von partikulären oder nationalen Kirchen statt absoluter Zentralisation wie in der römischen Organisation erblickt; in der folgenden Analyse des Erzbischofs von Melbourne über die Missionsgesichtspunkte der Lambethkonferenz wird nach dem 3. Teil des Berichts die kirchliche Einheit wiederum nicht nur mit den Orientkirchen, sondern auch mit den linksstehenden protestantischen von Südinien, aber nicht mit Rom empfohlen, an der Hand des 4. ein doppelter kirchlicher Organisationstypus unterschieden, von einer zentralisierten Regierung, dessen „großes historisches Beispiel die Kirche von Rom“ sei, und „regionaler Autonomie in der orthodoxen Ostkirche“, wie sie in den vier ersten christlichen Jahrhunderten verwirklicht war, „bis die Ansprüche der römischen Kirche und andere Tendenzen den Gang verwirrten“⁸. Im Juli 1831 kehrt „die Zukunft der anglikanischen Kommunikation“, gesehen von einem Amerikaner (Rev. Hall), mit den „Einheitsprinzipien“ der „ungeteilten katholischen Kirche“ in den Verbindungen mit der übrigen Universalkirche, doch ohne besondere Anspielung auf die römische wieder⁹. Endlich beleuchtet im Oktober Rev. Saywell die Jungkirchen in ihrem Verhältnis zum Weltfrieden und Ven. Davies die Kirche in Australien als Tochter der englischen, aber auch als Glied der universellen „heiligen katholischen Kirche“ ohne weitere Bezugnahme auf Rom¹⁰.

Noch katholischer klingen die von Morgan herausgegebenen und von verschiedenen anglikanischen Autoren verfaßten „*Essays Catholic and Missionary*“ von 1928. Schon ihr Vorwort betont bei aller Ablehnung der tridentinischen Definitionsschränken und Suffizienzzerklärung des anglikanischen Katholizismus als Glaubensbasis die Notwendigkeit der durch apostolische Schriften, Credos und Succession garantierten kirchlichen Einheit und Kontinuität¹¹. Weniger kommen hier die acht ersten Beiträge über die Superiorität des Christentums vor anderen Religionen, die Darbietung des Evangeliums an die Weltkulte, die unzivilisierten Völker und die nichtchristliche Gesellschaft, sein Verhältnis zu Nationalismus und Erziehung, seine Anlehnung an die nichtchristlichen Bräuche, Mission und Regierung in Betracht, weil sie allgemeine missionarische Beziehungen nach außen behandeln, obschon dabei immer die „heilige katholische Kirche“ in ihrer mystischen Vereinigung als Ideal

⁷ Ebd. 119 s. 126 ss. 181 u. 193. Auch die Weihe eines Altars in Notre Dame zu Paris wird von Shen als Symptom dieser Akkommodation gewertet (ebd. 178). ⁸ Ebd. 340 s. 349 ss. ⁹ Ebd. IV n. 15 p. 208 ss.

¹⁰ Ebd. 306 ss. 344 ss. Schon in der 1. Nummer (Jan. 1928) begründet Williams eine eigene Missionszeitschrift für die anglikanischen Missionen mit der Besonderheit der englischen Kirche wie aller mit ihr in Gemeinschaft stehenden Kirchen auch unter missionarischem Gesichtspunkt (p. 12) und weist der Eral von Selbourne auf die Wichtigkeit des englischen Beispiels durch Praktizierung des „katholischen Glaubens“ gegenüber dem Hinduismus wie Afrika hin (p. 34).

¹¹ Morgan l. c. (London 1928) p. Vs.

vorschwebt¹². Um so stärker fordert der 9. Essay über „katholische Ordnung und missionarische Entwicklung“ vom Missionar Callaway aus der Johannesgesellschaft in Kapland eine organische Einheit der Kirche ohne Kompromiß an die protestantische Spaltungstendenz, vor allem bekundet durch die Achtung vor der Autorität des Episkopats, die äußere wie geistliche Ehrerbietung und die Jüngerschaft in der Kommunion¹³. Der Bischof Trollope von Korea tritt in n. 10 für die Entfaltung der Eingeborenenkirche im traditionellen christlichen Kultus gemäß seinem katholischen Korporativcharakter durch Eucharistie, Meßopfer, Litaneien und Prozessionen; Clissold aus Betschuanaland in n. 11 für die Zeugenschaft der Christen im übernatürlichen und korporativen Leben der Heiligkeit ein, da „die Kirche durch ihre Heiligen blüht“¹⁴. Ähnlich orientiert sind die Empfehlungen für das Verhalten der Missionare selbst, von Morgan über missionarische Berufung und Ausbildung (n. 12), von Mutter Edith aus der indischen Missionsschwesternschaft von Oxford über das geweihte und gemeinsame Religiosentum durch das hl. Sakrament, Betrachtung, Fürbitte, Offizium, Kreuztragung und die drei Gelübde (n. 13) sowie vom Bischof Boutflower aus Southampton über den Katholizismus der Heiligengemeinschaft im geistlichen Missionarleben angesichts der Gefahren für Glauben, Hoffnung und Selbstzucht (n. 14)¹⁵. Den Gipfel monastischer Mystik stellt die letzte Abhandlung des Direktors Tribe über die religiöse Kommunität als Missionsinstrument dar (n. 15): 1. in ihrer historischen Entwicklung von den Benediktinern bis zu den Jesuiten; 2. in den Vorzügen der römisch-katholischen Ordensgenossenschaften vor den anglikanischen Kommunitätsexperimenten und Ersatzgesellschaften; 3. in ihrer Brauchbarkeit als Zentren für die einheimischen Töchter und Nationalkirchen; 4. in ihrem Wert für die Rekrutierung und Kontinuität des Missionswerks seitens der Kommunitätsmitglieder; 5. in den bestehenden anglikanischen Männer- und Frauenklöstern; 6. in der innern Ausgestaltung religiösen Lebens¹⁶.

Noch stärker ist der Eindruck einer katholischen Mission und die praktische Einwirkung der rechtsgerichteten prokatholischen Bewegung auf einzelnen Missionsfeldern. Harris findet diese „Infiltration“

¹² Ebd. 1 ss. (von Underhill, Brown, Baker, Jones, Strong, Kelly, Bischof Lucas von Masasi in Tanganyika u. Morgan aus dem Himmelfahrtskolleg in Selly Oak). Bes. Strong aus der Oxfordmission von Kalkutta führt diese katholische Kirchenidee gegen den Nationalismus ins Feld (ebd. 75 ss.). Lucas weist auf die mittelalterliche Akkommodation vom 7. bis 12. Jahrh. hin (ebd. 121 ss.).

¹³ Ebd. 171 ss. (unter Hinweis auf Selwyn, *The Church and Unity in Church Quarterly Review* 1917).

¹⁴ Ebd. 191 ss. 213 ss. Ebd. 199 Auseinandersetzung mit der „antisacerdotalen“ Tendenz des modernen Missionsprotestantismus.

¹⁵ Ebd. 233 ss. 253 ss. 271 ss.

¹⁶ Ebd. 291 ss. In der römischen Kirche seien die Schwierigkeiten durch die apost. Vikariate unter der Propaganda meist in den Händen religiöser Genossenschaften überwunden (ebd. 292 s. 300 s.). Aufgezählt für die Stationen der Gesellschaft vom hl. Evangelisten Johannes, von der Auferstehung, der hl. Mission, der göttlichen Compassion, der Oxfordmission, der Diener Christi und Benediktiner, andererseits ihrer Schwesternschaften, bes. von der hl. Passion des Bischofs Weston von Sansibar, zus. 51 nach dem „Year Book of the Church of England“ (ebd. 303 ss.). Ebd. 309 ss. n. 16 ein Brief aus Indien von Bischof Loyd und „Ad Commensales“ von Stacy Waddy über die Heimatkirche mit analoger Einstellung.

besonders in der „Universitätenmission von Zentralafrika“ und in der Diözese Sansibar verwirklicht, wo Bischof Frank Weston († 1825) nicht nur ein Missale und Brevier nebst katholischen Andachten und Predigten nach römischem Ritus einführte, sondern auch eine einheimische Frauenkongregation gründete und in seiner Schlußadresse auf dem Kongreß alle sich „katholisch“ Nennenden zur Verehrung des Altarssakraments aufforderte; ähnlich haben sich an der westafrikanischen Küste die Benediktiner von Nahsdom im Priorat St. Gregor zu Sekonde niedergelassen und in St. Augustin bei Kumasi ein Diözesanseminar nach katholischem Muster geschaffen. Weiter werden als Beispiele anglokatholischer Missionen die von Oxford in Kalkutta, die von Cambridge in Delhi, die von Colombo, Kobe und Korea zitiert¹⁷. Ich selbst hatte das Vergnügen, mit dem Bischof der letztern im Frühjahr 1930 von Söul nach Mukden zu fahren und mich dabei in ein höchst anregendes Gespräch einzulassen, das mir unsere vielen dogmatischen und rituellen Gemeinsamkeiten in den Anschauungen und Gebräuchen, aber auch ein tiefes Bedürfnis nach Verschwinden der Verschiedenheiten und nach Anlehnung an unsere Institutionen offenbarte. Ueberhaupt konnte ich auf meiner ganzen Missionsstudienreise wie schon gelegentlich der frühern vor dem Kriege, in der anglikanischen Kirche zu Madras, zu der mich der Rickschah brachte, als ich nach der „katholischen Mission“ frug, wie in der St. Andreaskathedrale von Singapore, erst recht in China und Japan nicht bloß die äußere konfessionelle Namensgleichheit feststellen, die alle anglikanischen Glaubensboten mit den katholischen gemein haben, sondern auch, wie tief die Uebereinstimmungen mit diesen und die Unterschiede gegenüber den protestantischen Missionaren sind, wie unnatürlich daher ihre Zusammenspannung in das verflachende und verwässernde Joch des Synkretismus namentlich mit den amerikanischen Sekten erscheinen muß¹⁸.

Als Typus wie als Symbol dieser katholischen Einstellung des Missionsanglikanismus und seines tiefen Verlangens nach Rückkehr ins Mutterhaus habe ich schon in meiner Besprechung der Selbstbiographie „Um die Autorität vom Protestantismus zum Katholizismus auf dem Weg über Indien“ den Uebertritt von W. Wallace S. J. erklärt¹⁹. Dieser edle wahrheitsuchende Konvertit, der als Sohn eines anglikanischen Geistlichen aus Irland zunächst in der heimatlichen Seelsorge und dann als Missionar der Kirchenmission in Bengalen nach flüchtiger Bekanntschaft mit katholischer Frömmigkeit bei der für die Gnade seiner Bekehrung betenden Quartierfrau durch die Missionstätigkeit zur katholischen Kirche (1897) und schließlich in die Gesellschaft (1904) geführt wurde (†1922), erkannte aus seinen Missionserfahrungen, nicht zuletzt durch den Vergleich des armen und kalten protestantischen Christentums mit der reichen hinduistischen Religiosität, wie der Protestantismus auch in seiner anglikanischen Form für die missionarische Wirksamkeit viel zu abstrakt und leblos, zu streng und unorganisiert, zu wenig anpassungsfähig war, wie ihm dazu vorab die lebendige Stimme und Autorität, die wirkliche göttliche Gegenwart und die innere wie äußere Ascese fehlte, wie daher nur eine Kirche, Lehre und Praxis, die im Namen Christi spricht und mit Christo den Erlösungsprozeß vermittelt, unter einer primatialen Spitze die wahre Religion bringen

¹⁷ Bulletin des Missions VIII 235 s.

¹⁸ Vgl. meine Reiseberichte von 1914 und 1930 neben denjenigen von Aufhansri und Krebs.

¹⁹ Vgl. ZM 1931, 384.

und der Botschaft des Missionars den nötigen Rückhalt verleihen könne: das konnte aber nur die römisch-katholische sein²⁰.

Wie dieser Einzelne nach schwerem Ringen aus der protestantischen Wirrnis heraus in der Schule der gebieterischen prinzipiellen wie praktischen Missionsnotwendigkeiten den steilen Weg zur Höhe des voll und ganz katholischen Wesens gefunden und beschrieben hat, so möge früh oder spät die gesamte anglikanische Kirche und Christenheit von ihren negativen Unzulänglichkeiten in der protestantischen Verneinung wie von ihrem positiven Sehnen nach den katholischen Idealen aus zur echt katholischen Erfüllung der theoretischen wie praktischen Missionspostulate emporsteigen! Dahin ziele unser Weihnachts- und Epiphanie- wie unser Oster- und Pfingstgebet!

Zur Lebbedenkschrift über die chinesische Missionsmethode.

Von Prof. Dr. Schmidlin in Münster.

Vor neun Jahren analysierten und kommentierten wir ein französisches Memorandum von einem ungenannten Chinamissionar, der kein anderer war als der vielumstrittene Urheber der „Methode von Tientsin“ selbst, der belgische Lazarist Lebbe¹. Seine Kritik am bisherigen Missionsverfahren habe ich damals scharf und freimütig, zum Teil „niederschmetternd“ genannt². Nun geht uns ein hektographiertes Manuskript eines holländischen Lazaristen Willemen aus China zu, das in Form von losen „Notes sur l'écrit de L. M. Y.“ eine Widerlegung dieses „Aperçu historique“ von Lebbe versucht, indem es im I. Teil den Text desselben wiedergibt (46 pp.) und im II. an der Hand besonders von P. Wieger S. J. den historischen Rückblick Lebbes wie seine Darstellung über die neuesten Methoden des Apostolats kritisch beleuchten will (144 pp.)³. Sein „Aperçu“ ist nach dem

²⁰ Um die Autorität von Wallace (Paderborn 1931 besonders 61 ff.) II 4 (Die Religion die wir verkündeten), 5 (Das Fehlen einer Autorität) und 9 (Die Unzulänglichkeit des Protestantismus) nebst III 1 (Bekehrung), 2 (Morgendämmerung) und 3 (Kampf).

¹ ZM 1923, 123 ff. Willemen selbst kennt unsere Ausführungen aus der Zeitschrift selbst nicht (im Unterschied z. B. zu denen von Berg in den KM), sondern hat nur im holländischen Lazaristenmissionsorgan (St. Vincentius a Paulo Nov. 1927) davon gelesen. Zu datieren ist Lebbes Denkschrift wohl von 1919, da sie das Berichtsjahr 1917/18 als letztes für Peking angibt.

² Ueber dieses „niederschmetternde“ Urteil des „Missiologen“ muß P. Willemen „lächeln“, da es wohl auf die Mitteilungen von Lebbe zurückgehe und bloß für diesen, nicht für Mgr. Jarlin oder die Methode der meisten Missionare „foudroyant“ sei (Notes 78 s).

³ Soweit es seine Arbeiten als Professor erlauben, daher vielfach wirr durcheinandergeworfen, auf Grund der Vorlesungen, die er in den zwei letzten Jahren hielt, offenbar im Priesterseminar des Tschilvikariats der holländischen Lazaristen, aber auch unter Heranziehung nicht nur von Wieger (bes. seinen Textes historiques), sondern auch von Cordier, Wyngaert, Launay, Servièr usw. (merkwürdigerweise nicht von Thomas), ja selbst von der protestantischen Chinamissionsgeschichte Latourettes (u. Wilhelms). L. M. Y. sind die Initialen von Lei-Ming-Yuen, des chinesischen Namens von Lebbe (Leimying bei Garnier).